Auf der Jagd nach neuen Krankheiten

Autor(en): **Etschmayer, Patrik / Stauber, Jules**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 15

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-608383

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Auf der Jagd nach neuen Krankheiten

Eines der faszinierendsten Gebiete der Medizin wird am Wobelhofer-Institut in Bad Wörishofen ausgeübt: die Neopathologie. Professor Erwin Eigenmeier, der sich zurzeit auf einer Vortragsreise durch die Schweiz befindet, ist der Leiter jenes Institutes und die wohl grösste Autorität Europas auf seinem Fachgebiet. Unser Mitarbeiter **Patrik Etschmayer** nutzte diese Gelegenheit für ein Interview mit Professor Eigenmeier, um dessen hochinteressantes Fachgebiet der Öffentlichkeit ein wenig näherzubringen. Nachfolgend nun das Gespräch, das in der Quarantäneabteilung des Tropeninstituts geführt wurde:

Herr Professor Eigenmeier, können Sie unseren Lesern überhaupt einmal erklären, was Neopathologie ist?

Aber natürlich. Die Neopathologie ist eigentlich nichts als die Suche nach neuen, noch nicht identifizierten Krankheiten. Es ist dies eine nicht allzu leichte, aber wichtige Aufgabe, deren Resultate grosse Zweige der medizinischen Forschung am Leben erhalten.

Und wie gehen Sie bei dieser Suche vor?

Wir halten regen Kontakt mit allen Krankenhäusern, Kliniken und Boulevardblättern. Sobald sich irgendwelche Symptome, die sich einer genaueren Einordnung entziehen, bei einem Patienten zeigen, werden wir hinzugezogen. Einer unserer Diagnosespezialisten begibt sich zum Patienten und versucht, eine genaue Identifizierung der Krankheit, unter welcher der Patient leidet, vorzunehmen. Meistens ist es zwar nur eine Magenverstimmung, und er kann den Fall abschliessen und heimgehen, um auf einen neuen Anruf zu warten. Entzieht sich die Krankheit allerdings einer Identifizierung, so ist das bereits der erste Hinweis auf eine Entdeckung, welche die Welt der Medizin erschüttern könnte. Wir sind natürlich nicht so leichtsinnig, dann sofort Alarm zu schlagen, sondern schicken erst noch unseren Spezialistenstab vorbei, der nochmals etwa die Hälfte der Krankheitsbilder als schon bekannt zu identifizieren vermag.

Scheitern allerdings auch diese abgebrühten Experten, die immer auf dem neuesten Wissensstand gehalten werden, bei ihren Klassierungsversuchen, ist die Sensation imminent.

Und was passiert, wenn Sie wirklich eine neue Krankheit entdecken?

Sobald wir sicher sind, tritt unsere Rechtsabteilung auf den Plan, die sich alle Urheber-, Buch- und Filmrechte an der Krankheit sichert. Anschliessend benachrichtigen wir die Vertreter der Pharmaindustrie und die Pressevertreter. Während dies geschieht, erarbeitet unsere PR-Abteilung einen vermarktbaren Namen, damit die Medikamente auch entsprechend verkaufsfreundlich bezeichnet werden können.

Aber, ist das nicht ein wenig geschmacklos, die Leiden anderer Leute einfach zu vermarkten?

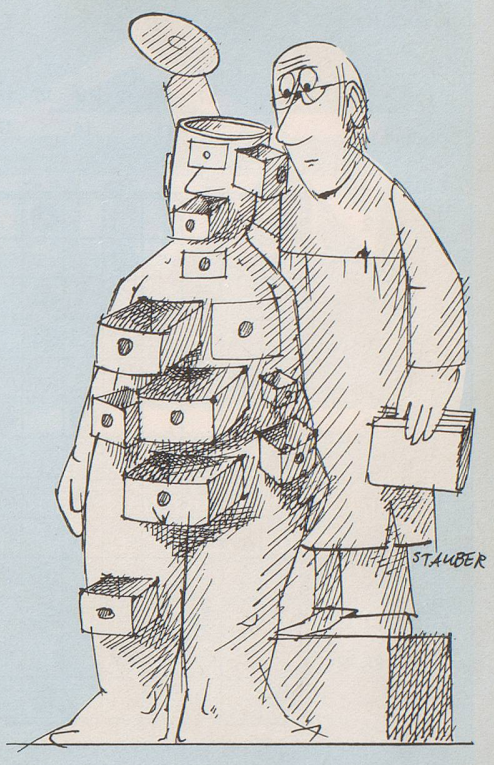
Keineswegs, schauen Sie doch nur einmal die Kameliendame an – Dumas hatte die Tuberkulose nicht mal selbst entdeckt und machte ein Geschäft daraus. Shakespeare verdiente sich an den verschiedensten Geisteskrankheiten eine goldene Nase, und der Film «Terms of Endearment» kassierte seinerzeit für seine Darstellung von Krebs sogar Oscars. Da ist es doch nur gerecht, wenn die Entdecker der Krankheiten auch ein wenig an ihnen partizipieren können.

Na ja, aber Sie entdecken ja nur eine Krankheit.

Nur? Ich bitte Sie! Wir sprechen hier von einer der anspruchsvollsten Arbeiten auf dem Gebiet der Medizin! Wenn es uns nicht gäbe, wüsste zum Beispiel niemand, dass es die plasmeutische Endoziphilie gibt, geschweige denn, was sie ist.

Und was ist plasmau ... plasmeutische ... Dingsbums?

Bei der plasmeutischen Endoziphilie handelt es sich um eine seltene Hautkrankheit,



bei der sich Noppen auf der Haut bilden. Wir sind gerade daran, ein Musical zur Krankheit einzustudieren – «Endoziphilia!» – und wollen damit auf Medizinerkongressen auftreten, sozusagen auf Tournee gehen.

Aber kümmern Sie sich denn nicht im geringsten um die Heilung der Krankheiten?

Nein. Im Moment übersteigt das noch unsere Kapazitäten. Wir suchen vor allem – das Heilen überlassen wir den anderen. Wir sind primär an der Entdeckung, Vermarktung und Verbreitung unserer Krankheiten interessiert – das ist die Marktlücke, die wir ausfüllen wollen. Momentan zum Beispiel mit dem Buch «50 neue und verbesserte Krankheiten». Ein wahrer Bestseller. Als besonderen Gag legen wir eine Ampulle mit einem der beschriebenen Viren bei, womit man sich selbst mit einem sehr lustigen und harmlosen Hautausschlag infizieren kann, der einem die Möglichkeit gibt, mindestens eine Woche blauzumachen.

Aber Sie sind ja des Irrsinns!

Das ist Ihre Meinung. Wir glauben hingegen einfach an die Marktwirtschaft und daran, dass Krankheiten selbsttragend und nicht von Subventionen und Zuschüssen abhängig sein sollten! Und es ist nicht mehr lange hin, und wir haben unser Ziel erreicht!

Herr Eigenmeier, ich danke Ihnen für das Gespräch.

REKLAME

Jäten und Zügeln
sind zwei typische Schweizer Frühlingsbeschäftigungen. Kaum kommen die ersten warmen Sonnenstrahlen, kommen auch weniger erwünschte «Unkräuter» – mit den ersten Frühlingsblumen wie Schneerosen, Forsythien oder Narzissen. Ebenso sicher kommt mit dem anstrengenden Zügeln die schöne Zeit des behaglichen Einrichtens, Ausprobierens von neuen Wohnideen. Waren Sie dafür schon beim Teppichhaus Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich?